

## Jüdisches Halberstadt

*Resolvent und auf Ansuchen der  
der Stadt Halberstadt am 18. Juni 1342  
ausgestellten Urkunde wird über die  
Vermögenseinziehung des Juden David  
und seiner Familie verhandelt, da diese  
gegen Bischof und Stadt angeblich  
„Friedensbruch“ begangen haben.*

Ausschnitt aus einer Akte zu baulichen Einrichtungen Bakenstr. 56 (ehemalige jüdische Synagoge), 1860–1939 (StadtA HBS Pol 2-1046)

### Das Stadtarchiv Halberstadt stellt einige ausgewählte Schriftquellen zum jüdischen Halberstadt vom Mittelalter bis zur Gegenwart vor.

Im Halberstädter Kommunalarchiv werden zahlreiche Schriftquellen mit zeitlich großer Bandbreite und mit ebenso großer thematischer Fülle bewahrt, die von ersten jüdischen Niederlassungen in der Bischofsstadt, dem lokalen Synagogenbau und Schulwesen über die Enteignung jüdischen Eigentums in der NS-Zeit bis zur Wiederbelebung jüdischer Kultur nach 1990 reichen.

### Von den Anfängen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts

Die Existenz von Jüdinnen und Juden in Halberstadt ist anhand von Quellen ab 1261 belegbar, wobei die im Stadtarchiv Halberstadt aufbewahrten Dokumente zur jüdischen Geschichte bis zurück ins 14. Jahrhundert reichen. Diese Archivalien belegen das vor allem durch Schutzsteuern an Bischof und Stadtrat und wiederholte Vertreibungen geprägte Leben der Jüdinnen und Juden in Halberstadt im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Darauf verweist auch

das älteste im Stadtarchiv Halberstadt aufbewahrte Schriftstück zur jüdischen Geschichte. In der von Bischof Albrecht II. (1325–1358) mit der Stadt Halberstadt am 18. Juni 1342 ausgestellten Urkunde wird über die Vermögenseinziehung des Juden David und seiner Familie verhandelt, da diese gegen Bischof und Stadt angeblich „Friedensbruch“ begangen haben. Solche überall üblichen, als Schutzsteuer bezeichneten Zwangsabgaben werden ausführlicher in der Korrespondenz zwischen König Friedrich III. und dem Halberstädter Stadtrat aus dem Jahr 1442 thematisiert, da sich Halberstädter Jüdinnen und Juden der Zahlung zur Finanzierung der geplanten Kaiserkrönung verweigerten.

Die ältesten städtischen, bisher noch nicht erforschten Aufzeichnungen zur Erfassung der Jüdinnen und Juden in der Stadt stammen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und finden sich in einer Steuerliste zur Brauerbengerechtigkeit der Halberstädter Bürger. Sicher zur besseren Eintreibung der Juden- oder Schutzsteuer wurden hier zugleich mit den Brausteuerzahlern 141 jüdische Hausvorstände mit ihren Familienangehörigen samt Mägden und Knechten erfasst.

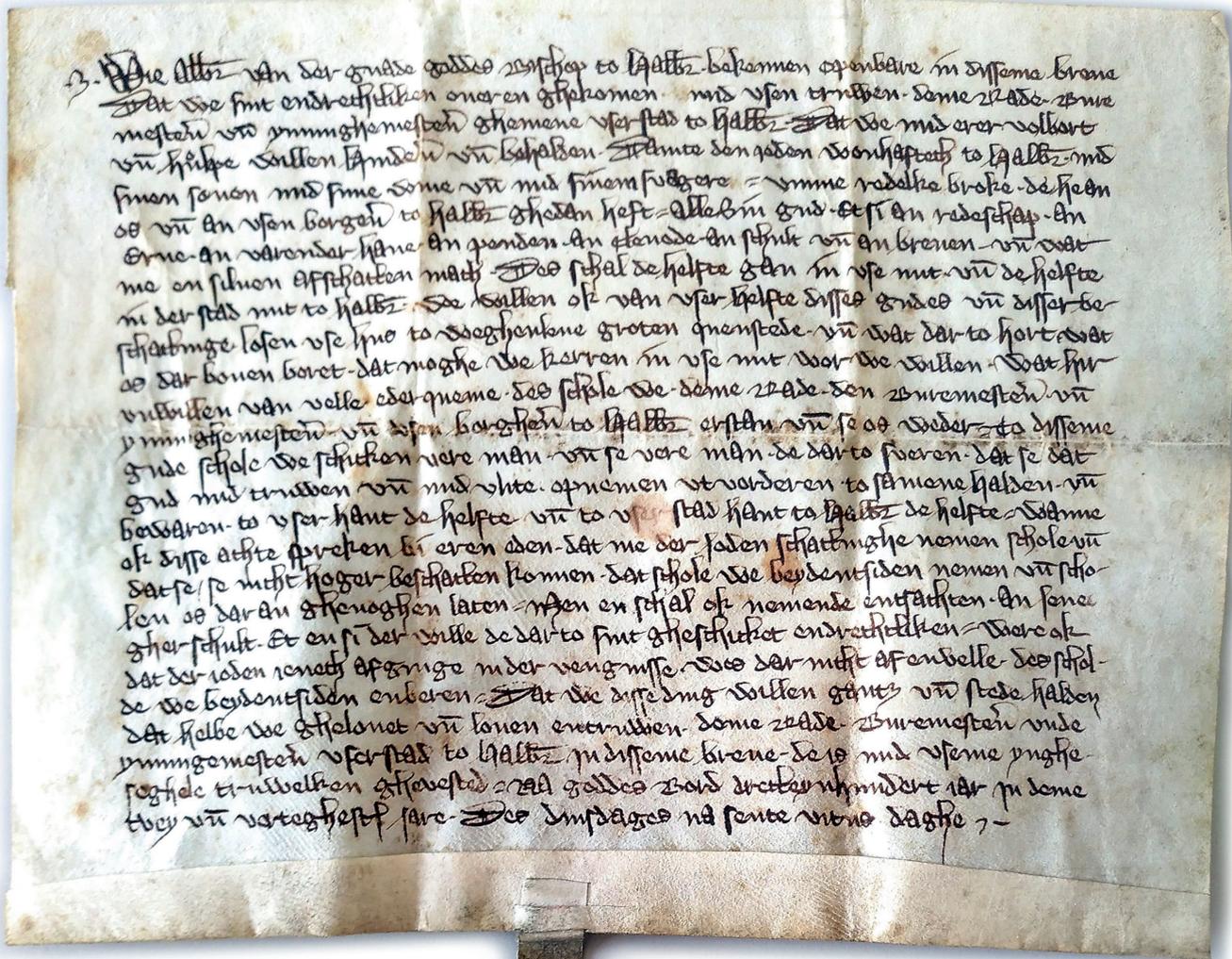
**Vom 17. bis zum 18. Jahrhundert**

Erst im 17. Jahrhundert hat sich eine jüdische Gemeinde in Halberstadt mit Synagoge in der Bakenstraße 56 und einem Friedhof außerhalb der Stadtmauern (heute „Am Berge“) langfristig etabliert, zu der um 1701 ca. 700 Personen gehörten. Berend Lehmann (1661–1730), Bankier und Hoffaktor des sächsischen Kurfürsten August des Starken, prägte die Entwicklung der nun bedeutender werdenden jüdischen Gemeinde entscheidend mit. Unter anderem gründete er 1696 mit der Klaus-Synagoge im Rosenwinkel ein Rabbinerseminar und stiftete den Bau der neuen Gemeinde-Synagoge 1712.



Briefe von König Friedrich III. von 1442 an den Halberstädter Stadtrat, betreffend die Judensteuer (StadtA HBS Urk Nr. 884 1442)

Urkunde von König Heinrich IV. von 1068, die Einziehung des Vermögens des Juden David betreffend (StadtA HBS Urk Nr. 882 1342)



Wesentliche Maße und Daten dieser am 9. November 1938 geplünderten und verwüsteten, danach auf Kosten der Jüdischen Gemeinde abgerissenen Barocksynagoge ließen sich durch Pläne und Zeichnungen zum Umbau des Gebäudes im 19. Jahrhundert rekonstruieren. Diese Akten



waren von der Jüdischen Gemeinde bei der städtischen Polizeibehörde als zuständige Baubehörde zur Genehmigung vorzulegen. Ebenso werden noch Akten und Zeichnungen im Stadtarchiv aufbewahrt, welche die Anlegung eines zweiten jüdischen Friedhofs (heute „Am Roten Strumpf“) Ende des 19. Jahrhunderts behandeln.







Den jüdischen Männern, Frauen, Kindern aus Halberstadt  
die in den Jahren 1933-45 verfolgt, vertrieben, ermordet wurden

Der Allmächtige  
beugt das Recht nicht  
Hiob 34, 12



ושדי לא יעוץ כושבט  
אגור לל'י

Herr, erbarme dich



Gedenkblatt von 1982 zum 40. Jahrestag der Deportation der Halberstädter Jüdinnen und Juden (StadtA HBS DO 2827)

nach der Zwangsablieferung der Großteil des Silbers in Auktionen versteigert und Gegenstände aus Gold und Platin sowie Juwelen an die Städtische Pfandleihanstalt in Berlin zum Verkauf abgeführt wurden. Im Gegenzug kamen 1941 neunzig aus jüdischem Besitz stammende Schmuckgegenstände vom Berliner Pfandleihhaus zur Versteigerung nach Halberstadt. Mit den Deportationen der letzten in Halberstadt verbliebenen Jüdinnen und Juden nach Warschau und Theresienstadt im April und im November 1942 war das Ende der jüdischen Gemeinde in Halberstadt besiegelt. Sie wurde auch nach dem Zweiten Weltkrieg nicht wiederbelebt. Innerhalb der Gedenkkultur der DDR-Zeit wurde der Deportation der jüdischen Bevölkerung gedacht, wie Flyer in der Dokumentensammlung belegen, die zur Teilnahme bei der Errichtung eines Mahnzeichens aufrufen.

**Seit der Deutschen Einheit bis heute**

Doch erst nach der Deutschen Einheit wurden vermehrt größere Denkmale wie 1992 die Steine der Erinnerung am Ort der Deportationen auf dem Domplatz aufgestellt. Ebenso wurden Versuche unternommen, die jüdische Kultur zu beleben, wie die Ankündigungen und Plakate zu Veranstaltungen des Vereins zur Bewahrung und Fortentwicklung jüdischen Erbes in Halberstadt und Umgebung e. V. in den 1990er Jahren zeigen.

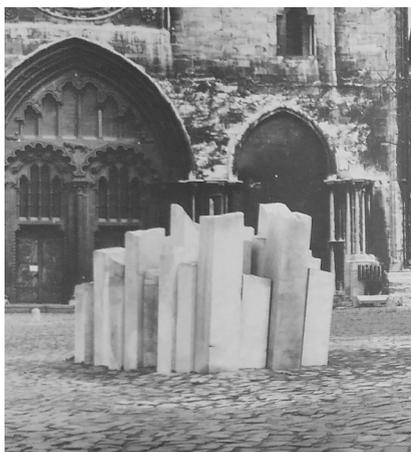
Dieser Verein versuchte wieder Kontakt mit den noch lebenden Halberstädter Jüdinnen und Juden und deren Nachkommen im Ausland aufzunehmen und Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zum jüdischen Leben in der Stadt zu befragen, wie Schriftwechsel unter anderem des Vereins ehemaliger Halberstädter Juden in Israel belegen.

Aus diesen Bestrebungen ging 1995 letztendlich die Stiftung Moses-Mendelssohn-Akademie (MMA) hervor, gegründet auf Initiative der aus Halberstadt stammenden jüdischen Familie Nussbaum. Diese Stiftung verfolgt seitdem mit internationaler Begegnungsstätte und dem Berend-Lehmann-Museum in Halberstadt als Ziele den Erhalt des historischen Gebäudeensembles und die Vermittlung von Wissen zu Geschichte, Religion und Kultur der Jüdinnen und Juden und des Judentums. Die Stiftungsaktivitäten in Halberstadt werden durch Aufnahme von Schriftgut in die Dokumentensammlung des Stadtarchivs kontinuierlich dokumentiert.

Ein Sammlungsschwerpunkt der Archivbibliothek sind zudem die mittlerweile über 50 Publikationen, die aus der Erforschung der Schriftzeugnisse mit Bezug zum jüdischen Leben in Halberstadt hervorgegangen sind und als Belegexemplare gesammelt werden.

**Antje J. Gornig**

(Städtisches Museum und Stadtarchiv Halberstadt)



Faltblätter zur Einweihung der Steine der Erinnerung und Verpflichtung auf dem Domplatz zum Gedenken an die Deportation der Jüdinnen und Juden, 12.04.1992 (StadtA HBS DO 56)

Einladungen an ehemalige Halberstädter Jüdinnen und Juden nach Halberstadt, 1997–2003 (StadtA HBS V 012-18)

